



Pfr. Roman Angst

Sonntag, den 24. Februar 2019

Der Gottesdienst beginnt nach dem Gottesdienst!

"Ich hasse, ich verabscheue eure Feste, und eure Feiern kann ich nicht riechen! -

Es sei denn, ihr brächtet mir Brandopfer dar! -

Und eure Speiseopfer - sie gefallen mir nicht!

Und das Heilsopfer von eurem Mastvieh - ich sehe nicht hin!

Weg von mir mit dem Lärm deiner Lieder!

Und das Spiel deiner Harfen - ich höre es mir nicht an!

Möge das Recht heranrollen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein Fluss, der nicht versiegt."

Amos 5.21-24

Liebe Gemeinde!

"Publikumsbeschimpfung" - so hiess ein Theaterstück von Peter Handke (uraufgeführt am 8. Juni 1966 in Frankfurt a. Main in der Regie von Claus Peymann). Dieses einaktige Sprechstück für vier Sprecher erregte damals die Gemüter der Theaterbesucher aufs Ärgste. Da schimpfen die Schauspieler von der Bühne herab in das Publikum hinein, sagen denen, die da unten sitzen und unterhalten werden wollen, einmal so richtig die Meinung. Das - meinen die Besucher - sei doch wohl kein richtiges Theater. Und überhaupt: Da zahlt man sein Eintrittsgeld und erwartet einen angenehmen Abend, und dann das! Muss man sich so etwas bieten lassen?

Liebe Gemeinde!

Wie Gott hier durch den Propheten Amos zu dem Volk der Israeliten spricht, das ist auch so eine Art Publikumsbeschimpfung, eine "Gottesdienstgemeindebeschimpfung". "Ich hasse, ich verabscheue eure Feste, und eure Feiern kann ich nicht riechen!" Die Opfer, die Lieder und Gebete, alles was doch Gottesdienst ausmacht, will Gott nicht. "Weg von mir ...!"

Er will es nicht, solange nicht erst einmal Recht und Gerechtigkeit im Lande wiederhergestellt sind. Harte Worte sind das ...

Und das mussten sich nicht nur die Leute damals sagen lassen. Das gilt ja auch für uns, die wir hier in der Kirche sitzen. Denn es sind ja Worte unseres Gottes, an den wir glauben und nach dessen Geboten wir leben wollen. Da fühlen wir uns ein bisschen wie die Theaterbesucher in Frankfurt 1966, die sich da von oben herab beschimpfen lassen mussten, und möchten auch am liebsten fragen: Müssen wir uns das bieten lassen? Es ist doch eh schon schwierig genug, zu dem kleinen Haufen zu gehören, der überhaupt noch in die Kirche geht!

Liebe Gemeinde!

Wie sieht es denn aus bei uns - in den vielen Kirchen, in denen Sonntag für Sonntag Gottesdienst ist? Leere Bänke! Die meisten haben anderes zu tun am Sonntagvormittag: Ausschlafen oder Wegfahren mit der Familie; oder da ist der Verein oder eine Sportveranstaltung ...

Wir, die wir noch in die Kirche gehen, haben doch wohl eher ein Lob, aber sicher keinen Tadel - und dann noch diese harte Kritik - verdient. Wie kommt Gott zu diesen harten Worten? Oder - was vielleicht zunächst einmal leichter zu beantworten ist: Wie kommt der Autor Peter Handke, der damals dieses Stück "Publikumsbeschimpfung" geschrieben hat, dazu, seine Zuschauer so fertig zu machen?

Nun, ich kann mir vorstellen, dass so ein Schriftsteller seine Stücke nicht nur schreibt, um damit Geld zu verdienen. Sondern er will etwas aussagen, auch Kritik üben an unserer Welt und unserer Gesellschaft, will etwas bewirken und verändern. Und vielleicht darauf warten und darauf hoffen, dass endlich einmal etwas geschieht. Aber Abend für Abend muss er

erleben, dass die Leute ins Theater kommen und sich seine Stücke ansehen und seine Worte anhören und dann nach Hause gehen und nichts tun, nichts begriffen haben, sich selbst nicht ändern oder überhaupt irgendetwas in der Welt! Da, ja, da kann man schon verstehen, dass so einen Mann einmal die Wut packt und er das alles rauslassen muss, ihnen einfach die Meinung sagen muss, sie anschreien, beschimpfen, wachrütteln muss, damit sie endlich einmal richtig zuhören: Wacht endlich auf! Tut doch was Besseres!

Wie gerne hätte ich das unseren Politikern in Bern gesagt nach der fatalen CO2-Debatte. Wie gerne würde ich das den Staatsoberhäuptern von China, Amerika, Russland, Brasilien, Ungarn, Polen, etc. sagen.

"Was heisst ihr mich Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage ..." Wie muss denn Gott sich fühlen bei unseren Gottesdiensten, bei unseren Liedern und Gebeten, wo wir uns soviel vornehmen ... Und dann gehen wir nach Hause und tun es doch nicht. Wo wir so viele Sünden bekennen. Und dann tun wir sie doch wieder. Wo wir jeden Sonntag seine Nähe suchen ... und dann sind wir wieder so weit weg von Gott und Kirche, eine ganze Woche lang. Das klingt hart. Aber ist es denn nicht so?

Was der Prophet Amos da als Gotteswort verkündigt hat, das lässt uns uns selber plötzlich ganz anders sehen - so, wie Gott uns sieht.

Liebe Gemeinde!

Wir sind gewohnt, in der Kirche zu sitzen und auf Gott zu schauen. Und plötzlich sehen wir wie in einem Spiegel, den er uns vorhält, uns selbst. Wo wir meinen, Gott zu haben, entzieht er sich uns. Wo ist Gott? Ist er denn nicht in seiner Kirche? Hier, in unserem Gottesdienst? Und prompt hören wir - 1966 und bis heute: Gott ist tot und die Kirche sowieso!

Ein Pfarrer (in England ist diese Geschichte wohl passiert) hat das wörtlich genommen.

Er sagte: Nun, wenn das so ist, dann wollen wir auch eine Beerdigung abhalten. Und er lud die Gemeinde ein in seine Kirche, die tatsächlich hergerichtet war wie zu einem Begräbnis. Und weil die Menschen nicht wussten, wer da gestorben war, kamen ganz viele mit grosser Neugier. Und als sie begriffen hatten, dass der Pfarrer Gott meint, den sie so leichtsinnig für tot erklärt hatten, wurden sie ganz still. Und da stand sogar ein Sarg vor dem Altar, damit die Besucher noch einen letzten Blick auf das werfen konnten, was sie so leichtfertig für tot erklärt hatten. Noch war der Sarg geschlossen, und der Pfarrer erklärte denen, die so

zahlreich gekommen waren, eine letzte Hoffnung habe er noch. Jeder solle nun an dem Sarg vorübergehen und sich den Toten ansehen und dann die Kirche verlassen. Wer aber doch noch Hoffnung auf eine Wiederbelebung des Toten habe, der solle durch das Seitenportal wieder hereinkommen.

Dann trat er an den Sarg und öffnete ihn. Langsam schob sich die lange Schlange der Leute daran vorbei. Wer - oder was würde darin liegen? Ein Kreuz oder ein Bild mit einer Jesusdarstellung oder die Bibel? Es war schon ein wenig gruselig, auch weil die sonst unbenutzte Seitentür sich immer wieder mit lautem Knarren öffnete und immer mehr Leute zurück in die Kirche strömten. Einer, der dabei war, erzählt:

"Und dann war es soweit, dass ich in den Sarg sehen sollte. Unwillkürlich schloss ich die Augen. Als ich sie wieder öffnete, sah ich nicht die ganze Kirche oder Gott kalt und leblos im Sarg liegen, sondern nur - mich selbst. Ich sah mich - in einem Spiegel."

Liebe Gemeinde!

Gott kann nicht in seiner Kirche sein, wenn er nicht in uns ist. Gottes Wort kann nicht zur Wirkung kommen, wenn wir es nicht tun. Gott liebt uns doch. Er will eine gute Welt für uns, eine Welt, in der Recht und Gerechtigkeit herrschen. Er will uns nicht strafen, wenn er so harte Worte spricht. Er will uns wachrütteln, uns zur Besinnung bringen, so wie er das damals und immer wieder beim Volk Israel getan hat. Er ist tatsächlich wie einer, der ein Stück geschrieben hat, ein gutes Stück. Und welche Trauer, welche Verzweiflung muss Gott wohl empfinden, wenn er sieht, was wir Menschen daraus gemacht haben! Müssten wir alle nicht viel mehr eintreten für Recht und Gerechtigkeit? Das Wort Gottes weist uns immer wieder auf unseren Nächsten hin, auf die Natur, unsere Welt, unsere Gemeinschaft. Da sehen wir das Antlitz Gottes, wie auch wir unserem Nächsten zum Spiegel Gottes werden. Und Gottesdienst dürften wir eigentlich nur feiern, wenn wir das erkannt und zu leben begonnen haben. Gottesdienst findet nicht nur in der Kirche statt. Hier erfahren wir Gottes Wort, hier können wir wieder neu bedenken, was er von uns will. Tun müssen wir es draussen, jeder von uns, an jedem Tag seines Lebens. Unser Gottesdienst ist, wenn wir nachher aus der Kirche hinausgehen, nicht zu Ende. Er fängt erst an.

Amen.